

# DAS GROSSE GEHEIMNIS „GOTT“

## Kann man über Gott verbindliche Aussagen treffen?

Die Lehre über Gott – auch „Gotteslehre“ oder „Eigentliche Theologie“ genannt – ist für mich die Königsdisziplin innerhalb der Systematischen Theologie. Es geht um Gott, den Vater und Schöpfer allen Lebens. Gottes Dasein, seine Existenz, ist ohne Frage ein Geheimnis. Wenn ich über Gott etwas schreiben möchte, dann beginnt die Herausforderung bereits damit, dass ich von mir aus gar keinen Zugang zu Gott besitze. Gott ist weder objektiv und rational, geschweige denn auf methodischem Wege zu begreifen. Anders gesagt: Ich kann Gott nicht einmal annähernd unvoreingenommen und mithilfe meines Verstandes erfassen – und schon gar nicht methodisch messen. Es wäre daher wohl für die wenigsten Leser und Leserinnen eine Überraschung, wenn am Ende mehr Fragen aufgeworfen und unbeantwortet blieben, als ihnen lieb ist. Wozu also ein Buch, an dessen Ende eher das Nichtwissen deutlich überwiegen wird? Und nicht nur das: Hinzu kommt, dass auch der Blick in die einschlägige Literatur zu dem Thema nicht wirklich ermutigend ist. Gleich zu Anfang konfrontiert mich die Religionskritik mit Fragestellungen zu Erkenntnismöglichkeiten, welche schwerlich bis gar nicht zu beantworten sind!<sup>1</sup> Somit kann ich mich schon zu Beginn der Frage kaum erwehren, inwieweit es überhaupt einen Sinn ergibt, so etwas wie eine „Lehre über Gottvater“ zu schreiben.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Beispiele sind u. a. die Fragen: Ist Gott eine Illusion? Wie passen seine Allmacht und eine leidvolle Welt zusammen? Zu Bedingungen, die eine Gottes- und Welterkenntnis ermöglichen, siehe Härle: Dogmatik, 198-235; 273-278.

<sup>2</sup> Auf die Möglichkeit einer Gotteserkenntnis werde ich im ersten Teil, Kapitel 1.2, zu den Gottesbeweisen noch näher eingehen.

Doch nicht allein aufgrund der eingeschränkten Erkenntnismöglichkeit von uns Menschen ist eine Lehre über Gottvater anspruchsvoll. Sie zu formulieren, geht zudem mit einer großen Verantwortung einher: Mit einer Gotteslehre wird automatisch ein Gottesbild entworfen, welches die Glaubenspraxis von Christen zutiefst beeinflussen kann. Wer demnach etwas über Gottvater schreiben möchte, sollte sich dieser Verantwortung bewusst sein. Ich stelle mich dieser Herausforderung!

Gäbe es auch unendlich viele Bücher über Gott, so wäre die Lehre über ihn doch niemals abgeschlossen. Weil Gott ein Geheimnis darstellt, kennt die Theologie keinen letzten Schluss und darf auch nicht zu ihrem Ende kommen. Sie ist Teil der Suche nach dem Vater. Zugegeben, nicht immer ist alles neu, was über Gott geschrieben wird, auch in diesem Buch nicht. Doch sind dahin gehende Perspektiven und Denkmöglichkeiten so zahlreich, dass es sich lohnt, bisher Dargebotenes neu zu reflektieren und durch eine zeitgemäße Sprache den heutigen Menschen verständlich zu machen. Was mich aber am meisten motiviert, ist, dass in Sachen Gotteserkenntnis schon ein Krümel an weiterer Erkenntnis genügt. Gerade weil es um das Mysterium Gottvater geht, kann selbst das Wissen von der Größe eines Samenkornes so viel bewirken wie eine ganze Bibliothek zu anderen Themen: Es ist in der Lage, ein ganzes Leben zu verändern.

## Was und wie rede ich über Gott?

Insgesamt besteht die entscheidende Frage auf dem Weg zur Formulierung einer Gotteslehre nicht so sehr darin, inwieweit es möglich ist, überhaupt etwas über Gott zu schreiben. Denn legt man die Bibel als Offenbarung Gottes zugrunde, dann lüftet Gott selbst zumindest Teile von seinem Geheimnis. Wir können also wenigstens so viel von ihm erkennen, wie er uns über sich selbst mitteilt. Weitere, bedingte Erkenntnisquellen neben der Bibel (Offenbarungserkenntnis)<sup>3</sup> sind die Schöpfung (Röm 1,20) und

---

<sup>3</sup> Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass mit dem Begriff „Offenbarungserkenntnis“ hier ausschließlich die Bibel gemeint ist. Jedoch kann auch prophetische Rede Offenbarungserkenntnis sein. Vor allem Härle fasst den Begriff wesentlich weiter. Vgl., Härle: 231.

das menschliche Gewissen (Röm 2,15).<sup>4</sup> Hinzu kommt, dass ich (in Abgrenzung zum Neuprottestantismus<sup>5</sup>) unter Gotteserkenntnis „Person-Erkenntnis“ verstehe. Die Bibel selbst zeugt davon, dass Gott sich in der Person Jesu Christi offenbart hat. Somit ist der christliche Gottesglaube entscheidend darauf ausgerichtet, wie Gott in der Person und im Leben Jesu von Nazareth erkennbar wird. Joest erklärt:

*Darin, wie Jesus durch sein Tun, Reden und Leiden die Wirklichkeit Gottes unter den Menschen bekundet und vertreten hat, hat Gott sich aufgeschlossen als der, der in Wahrheit ist.*<sup>6</sup>

So scheint es auch Paulus zu begreifen, wenn er Jesus Christus als den bezeichnet, in dem alle Weisheit und Erkenntnis verborgen sind (Kol 2,3). Damit wird mehr als nur angedeutet, dass ein wesentlicher Zugang zur Erkenntnis über Gottvater in der Beziehung zu Jesus Christus zu finden ist.<sup>7</sup> Das Geheimnis Gott lässt sich also nicht mit Klugheit allein lüften, sei sie noch so groß. So subjektiv dies auch erscheinen mag: Gotteserkenntnis ist zuerst Begegnungserkenntnis! Gerade die Bibel legt hierüber umfassend Zeugnis ab (2Mo 3). Für mich ist sie zuerst eine Zusammenschau von verschiedenen, oft zusammenhängenden Geschichten, die Gott mit den Menschen geschrieben hat und deren Wege und Erkenntnisse darin den Weg zum Gottvater aufzeigen. Diese unzähligen Erfahrungen lehren uns, dass nicht Wissen an sich Gott bezeugt, sondern Herzen, welche durch

---

<sup>4</sup> Ebenso wäre zu fragen, inwieweit hier auch der Text aus Pred 3,11 eine Rolle spielt, wonach der Mensch wohl eine Ahnung von der Ewigkeit in sich trägt. Demzufolge könnte er durchaus auf den Gedanken kommen, dass er für sein Leben einmal vor jemandem Rechenschaft ablegen muss, der größer ist als er.

<sup>5</sup> Im Neuprottestantismus (19. Jh.) wurde die Theologie durch Bibelkritik und neuere Denkansätze zunehmend liberalisiert. So wurde unter anderem die Vorstellung von einem persönlichen Gott abgeschafft. Gott war nach neuprottestantischer Vorstellung in allem und jedem zu finden (Natur-Pantheismus, Kosmos-Panentheismus).

<sup>6</sup> Joest: Dogmatik I: Die Wirklichkeit Gottes, 16.

<sup>7</sup> Das sind im Kern keine neuen Gedanken. In der Theologie spricht man hier von einer zweifachen Quelle der Gotteserkenntnis: Gotteserkenntnis in Christus und in der Schöpfung. Diese Möglichkeit der allgemeinen Gottesoffenbarung wird von der Alten Kirche (Scholastik) über den Protestantismus bis in die Gegenwart vertreten. Allerdings verwahrte sich Barth gegen die Schöpfungserkenntnis und sah Gotteserkenntnis allein in Christus als möglich an. Vgl. Joest: Dogmatik, 22.

die Erlebnisse mit ihm verändert wurden. Auf Gott zu treffen, bleibt nicht ohne Auswirkung – oder aber ich bin ihm gar nicht begegnet!

Es geht also nicht so sehr darum, *ob* ich etwas Sinnvolles über Gott schreiben kann. Der wesentliche Anspruch und die entscheidende Frage ist: „Wie schreibe ich über Gott?“ Die Bibel gibt hier eindeutig zu verstehen, dass am Anfang der Erkenntnis die Gottesfurcht steht (Spr 1,7). Ebenso sollte die Tatsache, dass all unsere Erkenntnis Stückwerk ist (1Kor 13), uns dahin gehend demütig machen. Die Frage nach dem „Wie?“ ist demnach eine Frage nach der Haltung – der Ruf zu Gottesfurcht und Demut<sup>8</sup>: Wie viel Gewicht verleihe ich meinen Gedanken über Gott? Bin ich mir der Verantwortung bewusst, dass meine Gedanken andere Menschen beeinflussen können? Bleibe ich darin korrekturfähig? Dienen meine Überlegungen als Inspiration und als Orientierung für die Gläubigen? Fördere ich dadurch einen mündigen Glauben? Oder: Mache ich eine Lehre zum Postulat und verlange von anderen, dieser blind zu folgen? Bevormunde ich Menschen theologisch und entmündige sie?

In der Kirchengeschichte hat Letzteres deutlich überwogen. Möglicherweise ist dies mit ein Grund dafür, warum die Theologie im 21. Jh. so gut wie keine Bedeutung mehr besitzt. Wurde dieser Bevormundung und Entmündigung durch die Kirchen bereits durch die Aufklärung in der säkularen Welt Einhalt geboten, sind auch heute immer weniger Christen gewillt, theologische Aussagen als gegeben hinzunehmen. Im sogenannten Informationszeitalter – oder innerhalb der „vierten industriellen Revolution“<sup>9</sup>, wie Precht unsere heutige Epoche benennt – kann jeder Mensch sich innerhalb kürzester Zeit über die unterschiedlichsten theologischen Ansichten (z. B. über das Thema „Gott“) informieren und sich selbst eine Meinung bilden. Doch auch wenn es heutzutage zu jeder Ansicht unendlich viele andere Meinungen gibt, auf die jeder zugreifen kann, sind auch wir nicht vor einem Absolutheitsdenken gefeit. Das liegt

---

<sup>8</sup> Demut meint hier nicht ein blindes, unterwürfiges Verhalten. Hier geht es um ein gesundes Maß an Selbsteinschätzung und eine dahin gehende Korrekturfähigkeit. Den Mut zu haben, neue Thesen und Aussagen über Gott zu treffen, bedeutet also nicht gleichzeitig mangelnde Demut.

<sup>9</sup> Precht: Jäger, Hirten, Kritiker.

daran, dass Theologie nie objektiv ist, auch meine nicht! Jeder Theologe wird durch seine individuelle Biografie beeinflusst. Durch diese Prägung neigt er dazu, Sachverhalte auf eine bestimmte Weise zu betrachten, zu durchdenken und absolut zu verstehen.

Auch ich stehe also in der Gefahr, meine Ansichten als gültige Erkenntnis postulieren zu wollen. Dennoch ist es mein Bestreben, genau dies tunlichst zu vermeiden.<sup>10</sup> Jedem theologischen Werk sollte demnach Gottesfurcht und Demut zugrunde liegen. Ich sollte den Absolutheitsanspruch Jesu („Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“) nicht auf meine reduktive theologische Erkenntnisfähigkeit übertragen. Und sollte ich es in diesem Buch an irgendeiner Stelle daran fehlen lassen, dann können Sie, liebe Leserinnen und Leser, dieses Buch getrost beiseitelegen. Es wäre die Tinte nicht wert, mit der es gedruckt wurde.

## Was kann dieses Buch leisten?

Wenn Theologen<sup>11</sup> zu einem theologischen Thema ein Fachbuch verfassen möchten, beginnen sie in der Regel als Erstes damit, zu erörtern, welche Fragestellungen dazu in der Theologieforschung relevant sind. Umgekehrt erkennen fachkundige Leser ein Buch auch nur dann gänzlich als einschlägige Literatur an, wenn es zum jeweiligen Thema die wesentlichen Fragestellungen der Kirchen-, Theologie- oder Dogmengeschichte behandelt. Dabei wird erwartet, dass der derzeitige Forschungsstand am besten bis auf internationale Ebene reflektiert wird. So schreiben Theologen in der Regel ganz oft für Theologen.

Ich möchte mit diesem Buch nicht allein bei den theoretischen Überlegungen bleiben, die in Bezug auf das Thema wichtig erscheinen, sondern

---

<sup>10</sup> Für nähere Ausführungen zu diesem Thema und vertiefende Gedanken zu den Erkenntnismöglichkeiten im Hinblick auf Glaube, Theologie und Wissenschaft siehe Halder: Christliche Identität – formen, bewahren und sprachfähig machen. Das Buch gibt zumindest im Ansatz die hermeneutische Grundlage (Denkvoraussetzungen) für mein theologisches Arbeiten wieder.

<sup>11</sup> Selbstverständlich ist in diese Anrede die Theologin gleichermaßen mit hineingenommen.

die Frage nach der Relevanz auch auf den Glaubensalltag ausweiten. Sicher bewege ich mich damit nahe an der Schwelle zur „Praktischen Theologie“.

Ich möchte dazu herausfordern, dass wir uns fragen, wie die Systematische Theologie im Gemeindealltag konkret dienlich sein kann. Mag sein, dass ich damit immer Dagewesenes zu durchbrechen suche. Doch sollte die Systematische Theologie eigentlich nicht genau davon frei sein, damit sie ungehindert arbeiten kann? Mag sein! Doch verwahre ich mich gegen eine dahin gehende Ausschließlichkeit. An vielen Stellen spüre ich der Systematischen Theologie eine gewisse Selbstgefälligkeit ab. Es geht meiner Ansicht nach aber darum, über den Tellerrand zu blicken, will man als Disziplin nicht verschlossen wirken. Theologie sollte nicht dem Selbstzweck dienen oder als Spielwiese für Intellektuelle herhalten. Es muss auch erlaubt sein, zu fragen, welche Relevanz eine Fragstellung für die Glaubenspraxis tatsächlich besitzt. Erfahrungsgemäß klaffen Theorie und Gemeindealltag sichtlich auseinander – und das, obwohl beide Seiten im Grunde dasselbe tun.

Der Systematische Theologe entwirft ein Gottesbild, der einfache gläubige Christ ebenso: Der Fachmann konstruiert sein Bild über Gott auf der Grundlage tiefergehender, philosophischer Gedankengänge in Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Quellen (die Bibel, christliche Tradition, nichtbiblische Quellen, Fachbücher von Kollegen usw.). Der Laie hingegen entwickelt sein Gottesbild mitunter aus seiner Erfahrung, aus wörtlich genommenen Bibelstellen, aus Predigten und populistischer Literatur. Das Gottesbild des Ersteren mag reiflich reflektiert und differenziert scheinen. Doch selbst für den gebildeten Christen bleiben diese Darlegungen vielfach unbrauchbar, weil sie zu abgehoben und kompliziert geschrieben sind.<sup>12</sup> Andererseits wirkt das Gottesbild des Letzteren mitunter sehr einseitig und meistens wenig zu Ende gedacht. Oft passt die Person das Gottesbild ihrer jeweiligen Lebenssituation an, oder aber sie

---

<sup>12</sup> Ausnahmen bestätigen die Regel. So führt z. B. Weußenborn relativ verständlich in die christlichen Glaubensfragen ein. Weußenborn: Das Geheimnis der Hoffnung. Auch von Stosch lässt in seinen theologischen Gedankengängen praktische Alltagsfragen mit einfließen. Von Stosch: Einführung in die Systematische Theologie.

beharrt so sehr auf ihren Vorstellungen, dass sie je nach Situation (z. B. im Leid) daran zu zerbrechen droht.

Das *Forum Theologie & Gemeinde* hat den Anspruch, theologisch kompetent und praktisch relevant zu arbeiten. Zugegeben ist dies immer auch ein Spagat und in der Theologie und der Realität werden Theorie und Praxis oft gegeneinander ausgespielt. Andererseits ist der o. g. Zustand für mich so nicht hinnehmbar. Dieses Buch versucht dementsprechend eine Brücke zu schlagen. Es soll systematisch-theologische Gedankengänge für den gebildeten Laien so zugänglich machen, dass er den theoretischen Inhalten gut folgen und gleichzeitig einen Bezug zu seinem Glaubensalltag finden kann. Der gegenwärtige akademische Diskurs zur Gotteslehre umfasst über die klassischen Fragestellungen (z. B. die Gottesbeweise) hinaus ein breites Themenfeld.<sup>13</sup> Ich selbst möchte daraus vor allem die Aspekte behandeln, bei denen ich der Ansicht bin, dass meine Darlegungen etwas Gewinnbringendes beitragen können – z. B. indem sie helfen, eigene Prägungen als solche wahrzunehmen, und zu einer konstruktiven Selbstkritik führen. Meine Gedanken sollen also dazu inspirieren, über das eigene, bestehende Gedankengut hinaus zu denken und das eigene Gottesbild zu reflektieren, um eventuelle Einseitigkeiten zu entlarven. Unter praktischer Relevanz verstehe ich also nicht, eine anwendbare Methodik zu liefern – wie etwa ein Programm mit dem Titel: „In zwölf Schritten Gott erkennen!“

Sie ist für mich vielmehr dann gegeben, wenn meine Darlegungen zum Beispiel dazu führen, dass Menschen in der Lage sind, mit ihren Zweifeln ganz anders umzugehen; wenn sie in Krisenzeiten eine bessere Standfestigkeit und größere geistliche Widerstandskraft entwickeln, weil ihr Gottesbild auf breiteren Füßen steht. Praktische Relevanz ist auch ganz konkret dort erfahrbar, wo Seelsorgerinnen und Seelsorger Ratsuchenden neue Perspektiven aufzeigen können, weil sie eine tiefere

---

<sup>13</sup> So behandelt beispielsweise Sanders in seiner dahin gehenden Einführung das Themenfeld Gott und Politik, wenn er schreibt: „Wer von Gott reden will, kann dieser Ortsbestimmung zur Politik nicht ausweichen, weil Politik schlichtweg vom Machtgebrauch lebt und Gott zugleich eine Macht ist.“ Sanders: Einführung in die Gotteslehre.

Erkenntnis über Gottes Wesen und Handeln gewinnen konnten. Über den Wert für die Gläubigen hinausgehend soll das Buch Christen helfen, gerade bei diesen eher schwierigen Themenfeldern nach außen hin sprachfähiger zu werden. Es lädt zu einer gedanklichen Reise zum Gottvater ein. Wie nahe Gott uns an sich herankommen lässt, entscheidet letztlich er selbst. Und doch beginnt unser Weg mit einem Versprechen, dass von Gott selbst ausgeht:

*Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR, [...] <sup>14</sup>*

Schlussendlich dreht sich alles genau um die eine Frage: Begegnet Gott selbst mir zwischen den Zeilen? Darauf habe ich keinen Einfluss. Aber ich wünsche es den Lesern und mir!

Das vorliegende Buch befasst sich mit drei klassischen Themenfeldern der Gotteslehre: Im ersten Teil geht es darum, sich den kritischen Anfragen an die Existenz Gottes zu stellen, die immer wieder an die Theologie herangetragen werden. Auch Christen in ihrem Glaubensalltag sind vor derartigen Fragen nicht gefeit und werden häufig damit konfrontiert, wenn sie mit andersdenkenden Menschen ins Gespräch kommen. Im zweiten Teil befassen wir uns mit den Eigenschaften Gottes. Die Vorstellung darüber, wie Gottes Wesen ist und wie er handelt, prägt den christlichen Glauben am meisten. Den Schluss dieses Buches bildet ein Exkurs zur Trinität Gottes.

---

<sup>14</sup> Jer 29,13-14a. Nach Luther 2017.